

Kamener Zeitung

Volksheld für Kamen und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Wöchentliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Versicherung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 2.25 M.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 M.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Behrstr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
sicherheitsgemäß aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schultze.

Nr. 242

Montag, den 15. Oktober 1917

45. Jahrgang

Die Besetzung des russischen Gelgoland: „Desel“.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

Sonnabend-Bericht.

W. Großes Hauptquartier, 13. Okt. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Die Schlacht in Flandern lebte nach kurzer Unterbrechung von neuem auf. Diesmal führten die Engländer auf schmaler, etwa 10 Kilometer breiter Front zwischen den Straßen Langemarck-Houthoult und Jonnebeke-Morslede die Angriffe; ihr Einsatz an artilleristischen Kampfmitteln war besonders stark. Nach mehrmaligem erfolglosem Versuch gelang es der englischen Infanterie zum ersten Mal, den Ort Jonnebeke im Osten der Straße zu besetzen. In tagelanger andauernden, erbitterten Kämpfen warfen unsere Truppen den Feind beiderseits des Baches zurück. Unsere Stellung in und südlich von Jonnebeke wurde vormittags und mit schweren Kräften am Abend erneut vergeblich angegriffen. Starker Druck des Gegners richtete sich auf Passendaele; auch hier mußten die Engländer mit einem schmalen Streifen unseres Vorfeldes begnügen; der Ort ist in unserem Besitz. Deselich von Jonnebeke brachen die feindlichen Angriffe zusammen; auch bei Gheluvelt schloß ein starker Vorstoß. Im ganzen beträgt der mit schweren blutigen Opfern vom Feinde erkaufte Gewinn an zwei Einbruchsstellen etwa 1/2 Kilometer Boden. Ueberall sonst war kein Einbruch vergeblich. Die Nacht hindurch hielt der Artilleriekampf an; heute morgen heftigste er sich wieder zum Trommelfeuer zwischen der Dünne und dem Kanal Comines-Opere. Nach den vorliegenden Meldungen sind bisher keine neuen Angriffe erfolgt.

Deutscher Kronprinz: In wenigen Abschnitten der Westfront war auch gestern die Kampfaktivität lebhaft. Im Ostteil des Chemin-des-Dames brachen thüringische Sturmtruppen nach wirkungsvoller Feuerberechtigung in die französische Stellung nördlich der Mühle von Baucelle ein. In 400 Meter Breite wurden dem Feinde mehrere Grabenlinien eingenommen; zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der Duna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.
Mazedonische Front: Außer lebhafter Artillerietätigkeit im Cerna-Bogen und für die Bulgaren erfolgreichen Erkundungsgefechten am Dobruja-See nichts Besonderes.

Der Abendbericht.

In Flandern wechselte starke Feueraktivität. Klein Infanteriekampf. — In den übrigen Landfronten nichts von Bedeutung.
In gemeinsamer Unternehmung von Teilen des Heeres und der Flotte haben wir auf der Insel Desel (Nigaischer Meerbusen) Fuß gefaßt.

Sonntag-Bericht.

W. Großes Hauptquartier, 14. Okt. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Auf dem Kampfplatze in Flandern sind dem Trommelfeuer zwischen Dünne und Deule am gestrigen Morgen Angriffe nicht gefolgt. Tagsüber blieb die Feueraktivität an der Küste und vom Houthoult-Wald bis Gheluvelt lebhaft und war vornehmlich am Abend gesteigert. Starke französische und englische Erkundungsabteilungen trafen an einigen Stellen gegen unsere Stellungen vor; sie wurden abgewiesen. Im Artilleriekampf nördlich von St. Quentin lebte das beiderseitige Feuer in Verbindung mit Aufklärungsgefechten vorübergehend auf.

Deutscher Kronprinz: Im westlichen Teile des Chemin-des-Dames zeitweilig starker Artilleriekampf an der Straße

Laon-Soissons. Gegen die von uns nördlich der Mühle von Baucelle genommenen Gräben führten die Franzosen gestern fünf starke Gegenangriffe, die sämtlich ergebnislos und verlustreich scheiterten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nach wohlüberdachter Vorbereitung hat in vorzüglichem Zusammenwirken von Armee und Marine ein gemeinsames Unternehmen gegen die dem Nigaischen Meerbusen vorgelagerte, als Stützpunkt stark ausgebaut russische Insel Desel begonnen. Nach umfangreichen Minenräumarbeiten in den Küstengewässern wurden am 12. Oktober morgens die Besatzungen auf der Halbinsel Sworbe, bei Kiellond, an der Tagga-Bucht und am Soelofund unter Feuer genommen. Nach Niederwerfung der russischen Batterien wurden Truppen gelandet. Hierbei, wie bei dem Gebiet der Transportflotte durch die russischen Minenperronen haben die beteiligten Seestreitkräfte den feindlichen Unternehmungsgedanken das Abweichen der Flotte trefflich bewahrt. Das erste Schiffslut ist dieser erste Teil der Operation voll gelungen. — Die in der Tagga-Bucht an der Nordwestküste der Insel ausgeschifften Truppen haben in festem Zusammenhalt den Widerstand der Russen schnell gebrochen und sind in weitem Vorwärtsschritt nach Südosten. Jetzt, an der Spitze der Halbinsel Sworbe, und Amselburg, die Hauptstadt der Insel Desel, brechen.

Zwischen Desel und Schwarzem Meer ist die Lage unverändert.
Mazedonische Front: Bei heftiger Regengüssen nur bei Monastir und im Cerna-Bogen lebhaft Artillerietätigkeit.

Der Abendbericht.

Im Westen wechselte starker Feuerkampf in Flandern und nördlich Soissons. — Die Operationen auf der Insel Desel verlaufen planmäßig.

Der erste Generalquartiermeister Endenborff.

Zur Landung deutscher Truppen auf Desel.

(66) Beschießungen der Signalstationen auf der Insel Desel durch unsere Seestreitkräfte fanden in dem verflochtenen Dünne vielschichtig statt, aber von einem festen Aufstoßen hätten wir bisher nichts. Nun ist dies Tagelicht geworden, die gezielte nicht leichte Beschießung ist erfolgt, Armees und Marine befinden sich auf der Insel Desel. Sierist in ein weiterer Faktor für die Verwirklichung des Nigaischen Meerbusens geschaffen. Die Insel Desel — von Nordost bis Südwest gemessen 45 Seemeilen lang und 20 Seemeilen breit — sperrt den Bufen von der Dünne ab. Zwischen Desel und dem Festland liegt im Norden noch die kleine Insel Moon. Die Entfernung von der Südspitze der Insel Desel nach dem Festlande beträgt 18 Seemeilen, die Wasserflächen sind jedoch gering, so daß nur ein schmaler Kanal, der Irbenkanal, den Zutritt zu dem Nigaischen Meerbusen ermöglicht. Im Westen laufen an beiden Seiten der Insel Moon zwei Bahnhöfen, die jedoch ganz schmal sind.

Bereits im August vorigen Jahres begannen deutschen Flottenteile in den Nigaischen Meerbusen vorzustoßen. Am 1. August waren unter dem Generalstabsbericht zufolge leichte Streikräfte in der südlichen Einfahrt aufgetreten, um dort die Minen und Sperren fortzuräumen. Der Generalstabschef des russischen Generalstabs teilte ferner mit, daß am 18. August die den Eingang zur Bucht verteidigenden Kriegsschiffe sich vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen mußten. Zuvor erregte das Vorgehen der deutschen Flotte die besondere Aufmerksamkeit der gegnerischen Presse. Im „Daily Telegraph“ behandelte z. B. Archibald Hurd am 11. und 18. August unter den Überschriften „Germania's problem“ und „Situation in the Baltic“ die neue Phase der deutschen Seestreitkräfte und wies auf den Wert der Beherrschung des Nigaischen Meerbusens und der möglichen Befreiung durch deutsche Seestreitkräfte hin. Sobald die Insel Desel in unsern Besitz ist, fällt die Möglichkeit für die russische Flotte fort, sich im nördlichen Teil des Nigaischen Meerbusens zu halten. Es bleibt ihr als Aktionsfeld nur noch der Finnische Meerbusen

übrig. Sobald sich unsere Flotte ungehindert im ganzen Nigaischen Meerbusen bewegen kann, wird die Kriegsführung am Lande wesentlichen Nutzen stiftend sein. Der rechte Flügel der russischen Flotte wird durch die Geschütze der Kriegsschiffe bedroht werden.

Russischer Bericht.

(W) P. T.-M. meldet: Unter dem Schutze von Geschützkräften, die unseren Verteidigungsanlagen weit überlegen waren, führten die Deutschen am 12. Oktober eine Landung in der Bucht von Taggaholm im Norden der Insel Desel und an den benachbarten Ufern aus. Andere Kräfte landeten bei dem Dorfe Serrö und südwestlich der Insel Dagö. Die Küstenbatterien wurden durch das mächtige Feuer der feindlichen Großkampfschiffe zum Schweigen gebracht. Die Unternehmung des Feindes wurde durch dichten Nebel und schlechte Sicht begünstigt. Die Garnison der Insel Desel hat den Kampf gegen die Landungstruppen aufgenommen. Alle möglichen Maßnahmen sind ergriffen, um die Landung zurückzuschlagen.

(W) Meldung vom 14. Oktober: Die Landung der Deutschen wurde von der Besatzung der Hauptstadt mit vollkommener Ruhe aufgenommen. Die Wochensblätter veröffentlichten zahlreiche Unterredungen mit Ministern und anderen militärischen Beamten, welche einmütig feststellten, daß die Landung der Deutschen, obwohl es sich dabei um eine ernste Unternehmung für die allgemeine strategische Lage Russlands handelte, keine unmittelbare Bedrohung Petersburgs darstelle. — Nach Meldungen des Marineministeriums nahmen acht Großkampfschiffe, 12 kleinere Kreuzer, 40 Torpedoboote und 30 Minensucher an der deutschen Landung auf Desel teil.

(W) Ein halbamtlicher Bericht über die Landung der Deutschen auf der Insel Desel, erklärt u. a., daß der Feind seit langem die Unternehmung vorbereitet hat, das durch die Seeherrschaft der Russen nachrückendes Heer zu verhindern. Der Bericht stellt fest, daß die Landung mit außerordentlicher Schnelligkeit vor sich gegangen. Der Bericht stellt fest, daß die Wagnisse von Desel die Russen ihrer bisherige Vorberückung Stellung im Nigaischen Meerbusen beraube. Der Marineminister erklärte der Regierung sofort in seiner Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier: Verstehe ich die durch die Landung der Deutschen geschaffene Lage. Die Regierung beschloß, sofort alle ihre Kräfte der Organisation der Landesverteidigung zuzuwenden.

Kerenski an die Ostseeflotte.

(W) Kerenski hat an den Oberbefehlshaber der Nordfrontarmeen folgenden Telegramm gerichtet: Sie sagen der Ostseeflotte, daß die fürchterliche Stunde der Prüfung gekommen ist. Aufstand erwartet zu seiner Rettung eine tapfere Tat der Marine und ich als Oberbefehlshaber fordere von den Mannschaften und von der Führung, daß sie sich opfern. Es steht die Stunde, wo die Ostseeflotte die Ehre des Vaterlandes, seine großen Ueberlieferungen und die Freiheit der Revolution verteidigen kann; es ist Zeit, ernstlich zu bedenken, wie man sich dem Feinde stellt. Die Befehle von Kronstadt hat es durch ihre Haltung schon erreicht, daß die Verteidigungsmittel dieser Flotte u. a. vollständig sind. Mögen alle daran denken, daß das Vaterland verbrennen und zerstört wird, wenn die Ostseeflotte nicht verzeihen wird. Das abgelehnte: Verbrechen des Verratschiffes „Petropawlow“ muß gutgemacht werden. Möge die Flotte unter Führung ihrer Offiziere, deren Vaterlandsliebe ganz Russland bekannt ist, den Feind zurückwerfen.

Riga war der Blitz, Oesel der Donner-schlag

Schreibt der militärische Mitarbeiter der „Post-Zeitung“ Riga und sein Vorkonting waren die russischen Ausfallstellungen gegen den deutschen linken Flügel unserer Ostfront. Sie war eine ständige Drohung und Desel in russischem Besitz war eine ausgesprochene Flottenfestung. Um das Wert aus dem Nordflügel zu vollenden, mußte eines Tages der Versuch gemacht werden, die Insel mezzunehmen. Der überhebende Angriff dazu ist gemacht. Die Gesamtanlage hat sich damit in das Gegenteil verkehrt, wie es vorher war. Heute sind wir bereits in gefährlichem Besitz der Ausfallstellung jenseits der Duna, und Desel wird die ständige Bedrohung der russischen Nordfront sein. Während Staatsmänner und die großen Zeitungen in diesen Tagen der noch nicht abgeschlossenen Kämpfe bereits Gefächte zu machen versuchen,

deren einzige und endgültige Grundlage am Tage, an dem die Waffen ruhen werden, doch immer nur die Kriegstakte sein kann, sind gerade wir es, die diese Kriegstakte recht wesentlich zu unseren Gunsten umgestalten. Die Landung auf Desel ist ein tatsächlicher Erfolg, der im großen strategischen Bilde hoch bewertet werden muß.

Desel ist ein gewisser Abschluß und für uns durchaus wichtig, um bei den Unterhandlungen die Kriegstakte zu unseren Gunsten zu gestalten. Die russische Basis für den Ausfall nach Westen, das große Finnland, wird dadurch in Schach gehalten. Es ist gut, daß der große militärische Erfolg die Aufmerksamkeit der Welt und insbesondere die nordischen Reiche auf dieses Problem lenkt. Schwedens Politiker glaubten, durch die Entlassung vom russischen Druck infolge der Revolution vollkommen freie Hand zu bekommen. Die Wirtschaftspolitik in Schweden hofften wohl auch, daß sie mit ihrer jungen Industrie die deutsche Erbschaft in Rußland antreten könnten. Jetzt wird ihnen offenbar, daß Rußland noch nicht tot ist, denn Rußland muß und wird sich regen. Sein Expansionsdrang wird neue Auswege suchen, um sich wieder über Finnland mit dem skandinavischen Raum zu verbinden. Weder das norwegische Neutralitätsabkommen von 1907, noch das Ostseefriedensabkommen von 1908 werden den russischen Expansionsdrängen zurückhalten können.

Deutschland ist der Freund Schwedens. In Deutschland muß Schweden ein Leben sehen, mit dem es gleiche Ideen verbindet. Wir sind keine Konkurrenten, wir ziehen am gleichen Stränge. Die Eroberung der Insel Desel bildet in diesem Sinne die Sicherung der strategischen Lage der Ostsee. Ihr Besitz am Tage des Friedensschlusses wird uns ermöglichen, die Zustände zu schaffen, die der Bedrohung durch eine Expansion Rußlands in dieser Richtung für lange Zeit hinaus ein Ziel setzen und die zugleich einen neuen Konflikt mit unserem russischen Nachbar ausschließen.

Der Eindruck in Schweden.

(W) Die Landung der Deutschen auf Taggaholm und Desel erregt in Schweden großes Aufsehen. Schon vorgestern abend, als die Nachricht aus Petersburg eintraf, behandelten die Blätter das Ereignis in eingehenden Aufsätzen. „Aftonbladet“ nennt den deutschen Vorstoß einen außerordentlich genialen Schachzug. Die gestrigen Morgenblätter bringen gleichzeitig ausführliche Besprechungen. Die militärischen Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet“ weist zunächst auf die Schwierigkeiten hin, die die Deutschen zu überwinden hatten, um landen zu können, und erklärt dann: Im Augenblick, da die Deutschen auf Desel und Daggaholm gefaßt haben, ist die russische Ostsee nach zweihundert Jahren wieder von der Ostsee abgesperrt. Das Fenster, das Peter der Große durch die Besiegung Karls XII. von Schweden für Rußland, nach dem Baltischen Meere hin geöffnet hat, ist wieder verschloßen.

Wiedereröffnung der Schulen in Riga.

Am 15. Oktober werden, wie die Korrespondenz B. erfährt, in Riga die Schulen wieder eröffnet. Den deutschen Kindern stehen vier Volksschulen zur Verfügung, den lettischen fünf, den jüdischen eine und den russischen zwei. Außerdem ist eine Mittelschule zur Aufnahme von Kindern beiderlei Geschlechts vorhanden.

Eine Rede Ribots in der französischen Kammer.

(TU) In der französischen Interpellationsdebatte der Kammer ergriff Ribot das Wort und sagte u. a.: Da Deutschland nicht mehr durch die Waffen siegen kann, hat es nur eine Hoffnung, bei uns Zwietracht zu säen. Herr von Kühlmann hat erklärt, er gebe niemals Elsaß-Lothringen zurück. Unsere Soldaten wissen jetzt, woran sie sind. Wir werden den Sieg haben, wir werden Elsaß-Lothringen bekommen. (Der Zimmerwächter Brizon ruft: Friede ohne Annexionen und Entschädigungen. Großer Lärm.) Die Rechte schreit: Brizon ist ein Idiot! Kein Frieden, der unsern Kindern die Wiederholung eines so schrecklichen Krieges nicht sichert, welchem das Elsaß-Lothringen begangene Unrecht nicht wieder gut macht. (Stürmischer Beifall.) Unsere englischen Verbündeten haben das deutsche Mandat zum Scheitern gebracht. Asquith und Lloyd George haben erklärt, daß Elsaß-Lothringen Frankreich zurückgegeben wird. Wir alle werden ein Entgegenkommen nicht ablehnen, wir wollen aber nicht, daß das durch Verrat geschieht, um unser Bündnis zu sprengen.

Der im königspalast in Sofia zu Ehren des Kaisers veranstalteten Brantafel folgte ein Empfang der Abgeordneten fast aller politischen Parteien und hervorragender Mitglieder der deutschen Kolonie. Im Laufe des Empfanges hielt der Kaiser Cercle und plauderte mehr oder weniger lange mit den anwesenden politischen Persönlichkeiten.

Bei der Salatstafel hielt König Ferdinand eine Rede, in der er u. a. sagte: In meinem Namen und im Namen aller, dank der gemeinsamen Mitarbeit des ruhmvollen deutschen Volkes und meines bewaffneten Volkes, unterstützt von unseren treuen Verbündeten Österreich-Ungarn und der Türkei, nunmehr geeinigten Bulgaren, sage ich Eurer Majestät tiefgefühltesten Dank für die hohe Ehre, welche Eure Majestät durch Allerhöchstdencklichen Besuch uns zu erwiesen geruhen. ... Das auf den Schlachtfeldern geknuppelte, durch gemeinsam vergossenes teures Blut befestigte Bündnis wird unseren Völkern auch in der kommenden Zeit des Friedens — für den wir bis zum endgültigen Siege zu kämpfen entschlossen sind — zu dauerndem Segen gereichen. Ich lege besonderen Wert darauf, zu betonen, daß auch der letzte bulgarische Soldat weiterhin treu an der Seite seiner Verbündeten aushalten und alles einsehen wird, um den endgültigen Sieg zu erringen, welcher unseren Völkern die freie Entwicklung gewährleistet und das heilige erstrebte nationale Ziel für uns — die Vereinigung aller Bulgaren — zur Wirklichkeit bringt. ...

Der deutsche Kaiser antwortete:
... Voll aufrichtiger Teilnahme beobachteten wir das tief aus dem Herzen des Volkes entspringende Sehnen und Brennen nach nationaler Einigung. Wir fühlten uns in Erinnerung an unsere eigene Vergangenheit der jungen starken Nation tief innerlich verwandt. Dieses Gefühl innerlicher Verbundenheit half seine größte Befähigung erfahren, als Bulgarien sich unter Curer Majestät weitbildender Leitung in diesem Weltkriege der gerechten Sache der Mittelmächte anschloß und sein Los mit dem unfrigen verknüpfte. Seit zwei Jahren stehen Deutsche und Bulgaren im Bunde mit Oesterreichern, Ungarn und Osmanen Seite an Seite im Kampfe gegen eine Welt von Feinden. Dieser Kampf hat Bulgarien nach glorreichen Ringen die Erfüllung seines geschilderten Sehns gebracht. Ich bin stolz darauf, daß es meinen Truppen verböhnt war zur Erreichung dieser Erfolge beizutragen. ... So stehen wir Hand in Hand, unlösbar verbunden. Noch ist die Zeit der Prüfung nicht vorüber. Der Hochmut und der Frebel sinn der Feinde, die Bulgariens Zukunft neidisch zerföhren und Deutschlands Willen vernichten wollen, ist noch nicht gebrochen. Noch können sie sich nicht entschließen, von ihren Eroberungsplänen abzusehen und den Blutbergen ein Ende zu machen. ... Wenn wir in einer nicht zu fernem friedlichen Zeit durch die Güte Curer Majestät wieder Gelegenheit geboten wird, dieses Land zu besuchen, dann, so hoffe und vertraue ich, werde ich ein großes, glückliches, gesichertes Bulgarien sehen, das die getrennten Söhne unter einem Scepter strafvoller Einheit zuammenschließt. ...

Vor der Tafel überreichten der König, Ministerpräsident Radoslawow und der Oberbefehlshaber Schelow dem Kaiser im Namen des bulgarischen Volkes und der Armee die erste Klasse des Tapferkeitsordens in Brillanten. Der Kaiser ernannte den König der Bulgaren zum Chef des 10. preussischen Fußarenregiments. Der König ernannte Kaiser Wilhelm zum Chef des 10. Kavallerieregiments. Der Kaiser begab sich Sonnabend morgen nach dem Dorfe Wolyan, wo er einen prächtigen Kranz am Grabe der Königin Eleonore niederlegte.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Merouno vom 13. Oktober.)
Im Osten und in Albanien bei unserer
Truppen nichts Neues. Am Jonzo und
der Tiroler Front kam es an zahlreichem
Ertönen zu lebhafterer Geschäftigkeit. Süd-
des Pellegrino-Tales holten unsere Strei-
truppen, durch Standschützen verstärkt, Gefange-

Im Bereiche unserer Streitkräfte nichts von Belang zu melden.

Bericht vom 12. 10., nachmittags: 2
 Nacht war gefenneghnet durch große Thätig-
 der beiden Artillerien und durch eine Reihe
 von Angriffsbewegungen der Deutschen auf be-
 sonders wichtigen Punkten der Front. Auf dem rechten
 Maasufer hält der Artillerieleistungs- in der
 Gegend von Bezonvaux an. — Aben-
 der Tages: Die Artillerie zeigte sich wieder in
 Thätigkeit besonders lebhaft im Abschnitt der Mülse
 von Reiffang und in der Gegend von Craon.
 Nachrichtenzufolge wurden feindliche Har-
 streiche, die wir während der letzten Nacht
 der Gegend von Quain und Aubertze
 gemeldet haben, mittels bedeutender Besätze
 ausgeführt, nachdem ihnen eine 33-kündige Ver-
 schließung vorgegangen war. 10 Gefangene
 blieben in unseren Händen. Der Gegner erlitt
 außerordentlich schwere Verluste.

Bericht vom 13. 10. nachmittags: Der Feind nördlich der Mäse machte die Tagesen im Laufe der Nacht mehrere Angriffe auf unsere Stellungen im Wäldchen von Beutels und Chévreux. Trotz der Festigkeit seiner Stellungen konnte der Feind nur für 1 Augenblick in einem Stützpunkt vorübergehend Fuß fassen. Auf dem rechten Ufer Maas Artillerietätigkeit in der Gegend Chaume-Balides. — Abendbericht: Fällt der Artillerien in der Gegend von Crotoy und Laifaux, in der Champagne, in der Gegend des Berges ohne Namen, auf dem rechten Ufer, an der Höhe 344 und im Chaume-Balides Artillerietätigkeit.

(W) Englischer Bericht vom 12. Dis-
morgens: Morgens um 5,25 Uhr griffen
auf einer Front von ungefähr 6 Meilen na-
südlich von Ypern an. Der Fortschritt uns-
Truppen ist, wie gemeldet, beständig. W-
rend der Nacht fiel heftiger Regen.

(W.) Unflüchtiger Bericht vom 12. 10. abends:
Trotz des starken Regens, der während der
Nacht niederfiel, gingen unsere Truppen morgens
5.25 Uhr erfolgreich zum Angriff vor. Fort-
schritte wurden erzielt längs der ganzen Front,
die sich von der Bahn Upem-Moulers süd-
wärts bis zu unserem Anschlag an die Franzosen
an der Südspitze des Houthouillier-Waldes aus-
dehnt. An dieser gesamten Front wurde eine
große Anzahl verteidigter Dörflchen, be-
festigter Gehöfte und Waldhöfe, sowie be-
festigte starke Stellungen, von uns genommen;
insgesamt wurde eine Anzahl Gefangene gemacht.
Ein besonders erbitterter Kampf entspann sich
um den Abhang des Höferrückens westlich
Raschendaale und um den Höferrücken selbst
südlich dieser Dörflchaft. Die Zahl der von
uns heute gemachten Gefangenen beträgt an

fordert ein großes Geschlecht! Es gilt die Zukunft
unsrer Kinder, unsres Volkes, unsres Vaterlandes!
Jeder einzelne, der die 1. Kriegsanleihe zeichnet,
stärkt das Heer, stärkt das Reich und stärkt die
Sicherheit der jetzigen und aller vorangegangenen
Kriegsanleihen.

Allgemeine Wehrpflicht draußen,
— allgemeine Zeichnungspflicht drinnen!

Zu' Deine Pflicht!

nähernd 500. — Flugwesen: Eine große Zahl Bomben wurde von unseren Flugzeugen auf feindliche Unterkünfte abgeworfen und Maschinengewehrfeuer aus geringer Höhe auf feindliche Infanterie in ihren Gräben eiförmig. Ein feindliches Flugzeug wurde e. n. in Kampf abgeschossen, ein anderes durch unser Infanterie herabgesch. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden steuerlos zum Landen gezwungen. Günst unserer Flugzeuge werden vermehrt.

(W) Rom 13. Oktober wird amtlich gemeldet: Neue U-Bootschulpe im Spergebiet um England 21 000 Br.-Keg.-To. Unter den versenkten Schiffen befanden sich: Zwei beladene Dampfer mit Kohlen, ferner ein französischer Schoner mit Torpede nach Tripoli und ein Segler, der 3000 Fuß Maschinenöl an Bord hatte. Am Wegausgang des Mittelkanals wurde außerdem der französische Segler „Maison“ durch mehrere Artillerietreffer schwer beschädigt.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Cavelle hat sein Abschiebungsgeuch unter Vorlegung der Gründe eingereicht. Die Behauptung, daß er in seinen Erklärungen im Reichstag über die ritt dem Reichskämmerer getrocknete Vereinsurbindegegangen sei, ist, wie es heißt, unrichtig.

Eduard v. Capelle gehört der Marine f
 dem Jahre 1872 an. 1876 wurde er Leutnant
 S., 1887 Kapitänleutnant. In dieser Stellung
 nahm er an Bord der Kreuzergaleete „Leipzig“
 an der Expedition zur Befestigung des Arabi-
 auslandes in Deutsch-Ostafrika teil. Sein letztes
 Vorkommando hatte er 1893 als Korvettenkapitän
 auf dem Panzerschiff „Wienburg“. Seitdem
 war er im Reichsmarineamt tätig, zunächst in k
 militärischen Abteilung, dann in der Etat-Abteilung
 bis er 1904 als erster Seerichter in der Stellung
 eines Direktors an die Spitze des Vernalungs-
 departements trat und hier nacheinander
 Konteradmiral, Vizeadmiral und (1913) als
 Admiral ernannt wurde. 1912 wurde ihm
 der erbliche Adel verliehen; schon vorher be-
 zogen der Kaiser durch Verleihung der Be-
 fanzen zum Orden Merceden zweier Kaiser
 besonders auszeichnet. Im Mai 1914 wurde
 er mit der Wahrnehmung der Geschäfte als
 neuerrichteten Unterstaatssekretärs in der Reichs-
 marineamt betraut und damit Stellvertreter
 des Staatssekretärs Dietrich. Er galt als
 besonderer Vertreter von Dietrich, ohne d
 der Staatssekretär kaum je parlamentarische
 Verhandlungen bestritt. Allgemein wurde
 ihm deshalb ein starker Einfluß auf die ge-
 neuerte Entwicklung in der Marine zu-
 gesprochen. Um so mehr überraschte es, als
 Anfang November 1915 aus dem aktiven Di-
 ausschied. Am 16. März 1916 wurde der
 v. Capelle ebenso überraschend Nachfolger
 Staatssekretärs von Dietrich.

(b) Ein Vertreter des „Reuterſchen Büros“ hatte eine Unterredung mit einem britiſchen Abmündler v. Capelle im deutſchen Reichstage. Derſelbe ſagte, die Reuterei unter den deutſchen Matroſen ſei eines der erſtaunlichſten Ereigniſſe des ganzen Krieges. Man würde es nie geglaubt haben.

haben, wenn nicht amtlid im Reichstage die Tat-
sache ausgegeben worden sei. Man könne sich gar-
nicht voranstellen, welchen Einfluß, diese Preu-
rien auf die öffentliche Meinung in Deutschland
ausüben würden. Der Vorfall beleuchte sehr be-
zeichnend die immer wiederholten deutschen Frie-
densmanöver und sei ein Beweis für die sinkende
Stimmung und die schwere Lage in Deutschland.
Die Verbündeten müßten noch energischer als bis-
her die Friedensmachenschaften bekämpfen. Die
Lage in Deutschland werde immer unerträglicher.
Zugewogenüber müßten die Verbündeten betonen,
daß je länger der Krieg dauere, auch um so härter
die Bedingungen sein müßten, die die siegreichen
Verbündeten dem geschlagenen Feinde aufzulegen
würden. Es handelte sich bekanntlich nur um ein

paar vereinzelte Fälle, die Bewegung konnte sofort unterdrückt werden. Unserer herrlichen Marine ist kein weiterer Schaden an dem an sich tief bedauerlichen Zwischenglied entstanden. Das bedauernde und höhere natürlich und suchen den Vorgang in der Verknüpfung auf die Mittheilungen des Staatssekretärs v. Capelle in dem Ihnen erwinkelten Fache darzustellen. Diese Tatsache zeigt, um wie viel feiner es gewesen wäre, wenn Herr v. Capelle geschwiegen hätte.

Die Lozofomt enthält in Nr. 40 eine beachtenswerthen Auslass von W. S. Penar über „Amerikanis und deutche Technik“. Es enthält an ein Bekenntnis im American Magazine an, daß die americanische Methode der Maschinen-erzeugung für die Hochverbringer von Maschinen nicht ganz neu ist, bezieht die Maschine wohl auf jedes Gundege der americanischen Technik und erwähnt die in der Zeitungs- und manchesterische Lieferung der americanischen Maschinen, die den Maschinenbau der Kolonien bereichern sollte. Die diese Art, aber diese Maschinen zu leisten hinzugekommen, was die Bedeutung ist, daß die Maschinen-Lieferungen die folgenden Maschinen waren. Es merkwürdig, die Deutschen sind so dumm, die ihre und eifrige Verband für die Regierung für sie sorgen muß und sogar die wegen kämpfen will, aber sie sind doch wieder so unendlich falsch, daß sie überall im Lande die Feinde diesem das Gutten wegnemen und in handelt.

Nach einem Vergleich zwischen der amerikanischen und deutschen Arbeitsweise der untern Gussst. ausfällt, kommt der Verfasser dann zu folgenden Schlüssen:

Ich habe einen Blick tun können in die deutsche Kriegsindustrie, und ich versichere, daß die Welt noch einmal vor Staunen verstummt über die Leistungen der deutschen Industrie. Werke, dieser Artgeister, Chemiker und Erfinder. Tausende wurden für den Kriegszweck, aufgerufen, mit Koffstein wurde die Schmelzwerke waren sichtbar umher verstreut und doch war man imstande, neue Erfindungen ausfinden und zu erproben, neue Industrien von riesigstem Umfange aus dem Boden zu stampfen, die jetzt ohne die geringste Mühe arbeiten. Man versorgt dabei allein — mit Vergleich zu dem Verharde Alchymist — ein Völkchen — das große Meer mit allem weichen Bedarf. Wenn man da umhau gefahren ist und weiß, daß jeder Mann und jede Frau handeln und zupacken muß und angearbeitet, beinahe ohne Aufsicht oder Kontrolle ganz neuen Wegen folgt, die Kenntnisse in Wollen erfordern, und das alles bei so knapper Kost, dann laßt man über die, so summe Behauptung, daß der deutsche Soldat eine unerschöpfliche Feindmaschine. Solch ein Volk ist niemals ein Werkzeug in den Händen einer Elite oder Autokratie. Deutschland kann den Wettbewerb nach dem Kriege ruhig entgegen sehen: Da verstehen sie ihre Arbeit. Dagegen kommt keine Pariser Konferenz an, kein englischer amerikanischer Fluß. Kein Mensch kauft die Dauer aus einem Markt, wo seine Schätze teuer und schlecht bedient wird.

(W) Die Münchener-Augsburger Abendzeitung bringt unter der Ueberschrift: Bombenangriff auf Süddeutschland* folgende Notiz: In der inoffiziellen Presse wurde schon wiederholt empfindlich auf die Verwundung der süddeutschen Städte durch Bomben hingewiesen, besonders bayrische Städte, die während des Krieges als Stützpunkt für die kaiserliche Armee dienten. In der That ist die Lage der süddeutschen Städte sehr bedauerlich. Die Bombenangriffe sind sehr häufig und die Schäden sehr groß. Die Bevölkerung ist sehr unruhig und die Wirtschaft ist sehr gelitten. Die Regierung hat zwar schon Maßnahmen getroffen, um die Schäden zu mindern, aber das ist nicht genug. Es ist dringend erforderlich, dass die Regierung noch mehr thut, um die süddeutschen Städte zu schützen und die Bevölkerung zu beruhigen.

Die besten geeigneten Mittel seien, um einen Keil zwischen Preußen und Bayern zu treiben. Dazu berathete die Münchener-Augsburger Abendzeitung u. a.: Es ist die alte Verleumdung unserer Wissenschaft und politischen Stimmung, wenn wir uns nach deutscher Art im eigenen Hause dann und wann aufregen und streiten, so sind wir doch in den großen Fragen einig und eins mit Preußen. Wie werden wir verbroderltem Oeffersinn und verzehender Begeisterung mit den anderen deutschen Stämmen jedes Verbrechen rächen, das etwa von französischen Fliegern an unserer Heimat begangen werden wird. Aber auch sonst können diese französischen Flieger bei uns eines warmen Empfanges verdacht sein.

(W) Zu Churchills Rede schreibt „*Nach* *das* *größte* *Aufsehen*“ unter der Ueberschrift: „*Graufamkeit* *und* *Uebermut*“: Churchills Rede macht alle Klugheiten der unter dem Krieg leidenden Menschheit zunichte. Die Völker, die erst kürzlich die Erklärung des österreichischen Ministers den Österreichern, Graien Czernin, gekaufte haben, daß ein dauerhafter Weltfriede auf dem festen Grundstein der Völker aufgebaut werden muß, einander nicht länger zu unterdrücken, müssen jetzt aus London die entgegengesetzte Erklärung hören: England wird niemals aufhören, andern Völkern seinen Willen zu diktiren. Worauf baut England seine vermessenen Ansprüche auf das Recht, in solchen Töne zur Welt zu sprechen? Darauf gibt Churchill folgende Antwort: „Wir sind von allen untern: weltlichen Verbindeten am wenigsten erschrocken.“ Hier gesteht sich Graufamkeit zur Uebermut. Der Redner weiß, daß Frankreich sich beklagt, daß Italien durch innere Krisen erschüttert ist. Aber was bedeutet das, solange England nicht erschrocken ist? Nachdem alle Völker, die sich bisher geopfert haben, damit England über alle Gefahren triumphiren kann, machtlos geworden sind, setzen die Vereinigten Staaten all ihre Machtmittel ein, auch das Leben skandinavischer Männer. Es gibt nur einen schwachen Punkt in Churchills rüchsigeloser machtpöhlspöblicher Berechnung, und der lautet: „Obwohl es noch zu früh ist, zu sagen, daß die Wirkungen des U-Bootskriegs vollständig beseitigt sind, können wir trotzdem behaupten, daß demselben ernstlicher Schaden zugefügt ist.“ Wie groß der ernsthafte Schaden der England selbst zugefügt wurde, können wir Neutrals aus der Tatsache schließen, daß die weitüberwiegende Macht sich dazu erniedrigen mußte, unsere armen kleinen Geister zu annektiren, daß unsere letzte Hoffnung auf Rettung an der Hungergrenze stand. Für solche That scheint es keine andere Enfscheidungung zu geben als die, welche die Unwahrheit zu diktiren vermag.

Privattelegraph. Nach dem Nieuwe
Courant schreibt die „Daily Mail“: Vor
Rhondda hat uns gewarnt, daß es nicht mehr
genug Lebensmittel gibt, um das Land der
bisherigen Verbrauch entsprechend zu versorgen.
Es sind nicht nur viel weniger Lebensmittel
vorhanden als vor dem Kriege, als auch wenige
Schiffe. Ein großer Teil der nach Eng-
land verschifften Lebensmittel wird regelmäßig
auf See vernichtet. Wir sind der Nooth so
nicht Herr. Der Admiralität ist es noch nicht
möglich gewesen, Resultate zu veröffentlichten,
wie dies das Volk von ihr erwartet hat. Ueber-
dies ist das System freiwilliger Einsparungen
das Rhondal anwenden will, schon früher er-
probt worden. Nach der sehr weitgehenden
Propaganda von Kennedy Jones ist nicht ein
Erspargnis von 12 oder 15, sondern nur von
5½ Prozent eingetreten. Der Verbrauch an
Lebensmitteln wird übrigens seit Beginn der
Steigerung auf, so daß tatsächlich keine
Harnis eingetreten ist. Die freiwillige
Einsparung hatte nicht mehr Erfolg, als die
compulsive Seereschiebung. Es gibt nur ein Mit-
tel, nämlich den Zwang und zwar sofort. — „Su-
perday Times“ schreibt: Die Latsche bleibt
bestehen, daß nicht genügend Lebensmittel vor-
handen sind, um durchzukommen.

Aus Heimat- und Feldheer kommen 81
Nachrichten. Die Zeichnungsfähigkeit ist
gleich, wie die der vor- und Umfänge, und
einigen Formalknoten werden schon jetzt
erhöht gemeldet, die die früheren überre-
Bereits in der ersten Woche konnte ein
sehrer, eines Generalkommando von 2
gen im Betrage von 8 1/2 Millionen (14
sich und ein anderes erreicht in 27
32 Millionen. Daneben liegen 11
1, von 4 1/2 Millionen und ähnliche. Eine
Jahreskompanie allein zählte 160 000
eine Train-Erziehungs-Abteilung 175 000
Befeldungsamt 250 000 Mark. Draußen
der Front sind die Beträge mindestens eben-
bedeutend, zum Teil sogar noch an erheb-
licher. In einem Umarmungs-Bataillon
als Anfang Oktober schon 477 000 Mark aus-
gebracht worden und in einer Formalknoten
von etwa der Stärke einer Brigade 450 000
Mark.

Solche Ziffern ließen sich noch in langer Reihe aufzählen. Alle beweisen, daß man im Geere der entscheidenden Bedeutung des Anleihergebnisses dauernd bewußt ist und es geschloßen die Folgerungen daraus zieht. In der Heimatbevölkerung das nicht minder, so wird es wahr werden, was kürzlich ein der Hauptbestreben des Credit-Büros in der Sprache: „Den Deutschen ist, eben nicht wenig wie im Felde, so auch finanziell beizukommen.“ Er erwartet die 7. Krieganleihe ein die Ziffern der noch überbleibendes Ergebnis, denn — so wie er — wird das Geld nicht gerechnet, so daß Deutschland den Krieg fortsetzen und weiter verfolgen. Unlängst es aber, so wird es eine so hohe Kriegsentföldigung annehmen, daß es in immerwährende fließende Abhängigkeit vor uns kommt und Jahr für Jahr aherbu an Zinsen allein ebensoviel ans Ausland zu zahlen hat, als die einmalige Leistung der Anleihe fest beträgt. Diese Anleihe ist die beste, zinstragende Geldanlage und die den Zeichnern erhalten; zeichnen sie nicht, müssen sie später als Untergewinn des Kriegsstößen zahlen. Sie werden also erst in den letzten Großen hergeben, um ihren Untergang zu verbinden.“

Der „Bosfischen Zeitung“ wird aus dem münd gemeldet, daß der Abgeordnete Trautwein sein Mandat für den Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow niedergelegt hat.

Die angestrebte Teilung der Welt ist ein Ziel, das die Feindschaft zwischen den Nationen nicht beseitigen wird. Die Teilung der Welt ist ein Ziel, das die Feindschaft zwischen den Nationen nicht beseitigen wird. Die Teilung der Welt ist ein Ziel, das die Feindschaft zwischen den Nationen nicht beseitigen wird.

Die große und freundliche Presse sowie

terstarrt. Einhergehen nicht beschaffen ist
 seine mittelst den Maschinen nur eine be-
 übernehmende Maschine bezwecken so hat
 land alles erreicht was es will, in der
 zu seinen T-haupten Konflikt zwischen
 land und T-erreich zu kommen bezieht.
 zünftige Antwort darauf war die hebräische
 "Sapientia der Dornen" welche die ousen-
 nachkommen Wunders auf dem Land
 der T-erreich-erreichlichen Konzepte unwider-
 aufrecht erhielt und der Aufstuf der m-
 taktischen Maßnahmen abhänge.
 Wie aus dem Bericht des französischen u-
 schenften hervorgeht, war es der erste
 schen in Meersburg, Bayern, der sich
 un-erreichliche und bewundernswürdige
 Wunders hervorzuheben ist.
 Eine vorläufige Antwort der Bayern
 ihren Berichten auf den deutschen Reich-

SECRET

100-443887-100



Es ist unendlich, wie noch immer streiten werden kann, daß Deutschland alles in seiner Macht fand, getan hat, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern. Die bloßgelegten Fäden eines Mischnetzes der mannigfachen Verhandlungen beweisen von neuem, daß auf deutscher Seite in dieser Hinsicht nichts unterlassen worden war, und daß allem russische Mobilmachung den friedlichen Verkehr gleich verhinderte. Dies hat bereits am 1. Juli der Reichskanzler dem englischen Botschafter erklärt. Während die Demuthung Deutschlands und die Eintracht der österreichisch-englischen Regierung den drohenden Weltkonflikt durch einen friedlichen Ausgleich stillen verbindet hätten, ist es London, das die dahingehenden englischen Versuche damit vereitelt, indem es die Interessen der übrigen europäischen Völker überhaupt entgegen gemeint waren, in keiner Weise geltend kommen ließ. In Folge dessen konnte England von der Mobilmachung abzuhalten, und kein Land gegenwärtig konnte, den Krieg zu vermeiden mußte, während die von Revolutionen getriebene französische Regierung im entscheidenden Brand eifrig anfaschte. Deutschland hat seine den englischen analogen Ver-

Infolge der durch den Krieg verursachten Zerteilung sind manche Knappschaftsinvaliden und -Witwen in Notlage geraten und haben deshalb von den Gemeinden Unterstützung erhalten. Dies war aber für die Bedürftigsten keine wirkliche Befriedigung in allen Fällen, in denen die Gemeinden sich für die Angehörigen der Knappschaften in der Lage befanden, diese in Notlagen zu unterstützen. Angesichts dessen ist von der Regierungsbefehlshaber bestimmt worden, daß die Gemeinden keine derartigen Ersatzausgaben an die Bezüge der Knappschaftsinvaliden und -Witwen zu leisten sollen. Eine gemeinsame Verfügung des Finanzministers und des Ministers des Innern vom 8. August 1917, betreffend die Unterstützung für die preislos in die Welt gehenden vom 31. August 1917, besagt, daß Knappschaftsinvaliden und -Witwen, die durch den Krieg in eine bedürftige Lage geraten sind, nach den gleichen Grundsätzen wie andere hilfsbedürftige Ortsbewohner von den Gemeinden und Gemeindeverbänden in Wege der Kriegswohlfahrtspflege zu unterstützen sind. Die Gemeinden und Gemeindeverbände können Unterstützungen, die ihnen infolgebeie kommen, nach den bestehenden Vorschriften ihren monatlichen Kriegswohlfahrtsausgaben anrechnen und werden darauf bei den monatlichen Beihilfeberechnungen die entsprechenden Beträge aus Reichs- und Staatsmitteln erhalten. Demgemäß müssen den Knappschaftsinvaliden und -Witwen die Gemeindefürsorgeleistungen ohne Inanspruchnahme der knappschaftlichen Renten gewährt werden. Die Gemeinden sind nicht berechtigt, sich Ersatz für die Unterstützungen aus den knappschaftlichen Renten zu verschaffen; die an Knappschaftsinvaliden und -Witwen gewährten Unterstützungen werden ihnen in voller Höhe aus Staats- und Reichsmitteln zurückerstattet. Die Verfügung hat, in ausdrücklich hervorgehoben, daß die Knappschaftsinvaliden und -Witwen, die von den Gemeinden Unterstützung erhalten, gegenüber an seinem Schicksal

Original-Roman von Gola Stein.

Fast Wolfram senkte das Haupt, er f

Da sie in den letzten Minuten auf
zuwachen beginnlich, haben die Leute ihr in
die Kredite einzuwinkeln. Sie hat
den Namen, wie ihr Mann, der
Baron, keinen feinen Namen hatte
verloren, ist sie bekannt und schön
Hause gewesen zu sein. In erster
Leben und abenteuerlicher, weil das
Verbreiten des Barons Katschinski
haben. Keine Dame mit gutem Ruf
sollte sie die Baronin Katschinski.
Es ist die Baronin Katschinski. Da
eben einmal wieder zwei gleiche
Namen gesucht und gefunden.
„Und diese Frau habe ich geliebt“, gr
an, mit allen Tugenden meines Seins
an ihr gegangen! Ein Königin
an ihr aufgehoben in meiner Seele.

„Ich muß jetzt gehen, Herr Wolfrum.“
Weitere Nachrichten ansetzen. Die So-

Und sie beider mit ruhiger
Er begleitete seinen Weg hinaus. An
Tür drallte er mit einem seiner Beamten
sammen, der ihm meldete, daß Frau
Wolffman draußen sei und ihn zu sprechen
wolle.
Joli verabschiedete sich von dem Kommit-
ting dann schnell in den großen Schäk-
raum. Dort stand Alia, schau und eleger
dem dunkelgrünen, marberbeiten Samstisch
die große Wordermüde in den Händen
das falsche Gesicht bleich vor Erregung.
Nun, als sie Joli sah, schoß ein Ha-
rot in ihre weißen Wangen. Er gab
die Hand.
"Sie etwas mit Mama gesehen, V-
Sie schickte das Haupt. "Nein, die
Tante ist noch. Ich bin gekommen, um al-
mit dir zu sprechen."
"So frumm, Kind."
"Er führte sie in sein Privatkontor

Raum. Ach, wie lange war sie nicht hier

„Es ist auch wichtig, daß“ Sie holte Atem, rang nach den richtigen Worten. In binnelfeuchten Augen sahen ihn bittend: „hübsch und an.“

„Ja, ich komme von Enkel Kurt.“

„Wollte ich will, ich mag dir helfen.“ Ich hab mit ihm über die Möglichkeit gesprochen, ich einen Teil meines Vermögens jetzt zu verkaufen.“

Er hatte sie überrascht angelächelt bei ihren Worten.

„Sind,“ sagte er nun gerührt, „mein kleiner, mein tapferer Kamele.“ Er gab ihr Namen, mit dem er sie früher so oft genannt und der weiche und zärtliche Ton seiner Stimme machte ihr Herz schneller schlagen, sagte: „Ich heiße durch ihre Eltern.“

„Ja, danke dir, Aida, für deinen guten Willen aber ich kenne das Testament deines seligen Vaters genau. Du darfst heute nicht

(7) Geestdorp " Rheinland

Bradel, 13. Okt. Die Ausgabe der

Dankgrüße betriebl. im April und Mai d. J. der jugendliche Arbeiter Heinrich Knoll aus Holzviade. Wenn die Gelegenheit günstig war, so ließ er sich in den Kriegsgefangenenraum aus dem Bahnhofe in Holzviade und entwendete in fortgesetzter Handlung 27 Reichsbänken und 21 Gemüßkörbe. Der Gericht war geständig. Die Strafkammer verurtheilt den jugendlichen Sünder zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

werden in der kommenden Woche verausgabt:
 1/4 Pfund Feigbraten, 1/4 Pfund Haferflocken,
 62 1/2 Gramm Margarine, 100 Gramm Magerbutter,
 150 Gramm Marmelade erster Sorten,
 7 Pfund Kartoffeln, evtl. 175, mindestens aber
 150 Gramm Frischfleisch und 50 Gramm Butter.
 Ferner werden aus die gelben, blauen und
 grünen Familienwarenkarten Erbsmehl und
 Hülsenfrüchte ausgegeben.

Grevenbroich, 13. Okt. (Schweres Unglück.) Im benachbarten Bevelhofen stürzte nach der Grevenbroicher Zeitung infolge eines Sturmes eine Umfassungsmauer der ausgetrockneten Kottmannschen Mühle ein und zertrümmerte einen Theil des Stentors. Dadurch wurden der Mühlenbesitzer Jakob Kottmann, ferner der Oehrmüller und ein auswärtiger Baugenieur getödtet.

angriff erhielt ein im Garnisonlazarett liegender taubstummer Soldat plötzlich Gehör wieder, während die Sprache nicht zurückgekehrt ist. Man hofft, daß eine vollständige Heilung möglich ist.

„Ich denke an sie, unablässig denke ich an sie, Mita! Wenn es einen Weg für mich gibt, ihnen gegenüber nicht als fahrlässig dastehen zu können, dann will ich mich dafür einsetzen.“

mein Vermögen verfügen. Ich leihe dir das nötige Geld und du zahlst es mir spä-
ter — in Jahren — wenn es dir paßt — zurück.
(Fortsetzung folgt.)

Weitere Kriegsnachrichten.

Ein französischer Flieger in der Schweiz interniert.

(W) Das Pressebüro des Armeestabes teilt mit: Der am 3. Oktober bei Rothenburg im Berner Jura gelandete französische Flieger Sergeant Jardin behauptet, am 2. Oktober abends in Ranch zur Bombardierung Offens aufgestiegen zu sein. Nach erfülltem Auftrag sei er zurückgefallen, wobei er sich vollständig verbrannte. Er erhielt heftiges Abwehrfeuer, wahrscheinlich vom Feind, sowie vom Schweizer Posten. Nach Überlegen des Blauen Berges glaubte er, sich in Frankreich zu befinden. Bei der Landung geriet sein Apparat in einen Baum, überschlug sich und verbrannte. Der Flieger ist interniert worden.

Der Beschluß von Bordeaux.

(a) Die von der französischen Sozialistenkonferenz in Bordeaux mit 1552 Stimmen angenommene Schlusssatzung Renaudis, des Führers der sozialistischen Mehrheit, verlangt die Räumung der Fronten, die Räumung der Kriegsziele, eine energische Landesverteidigungspolitik und spricht sich für die Beteiligung an der Regierung aus. Für die Ministerpräsidenten, die die Beteiligung an der Regierung verweigern, stimmten 831 Teilnehmer. Auf die Resolution der Zimmerwalder, die die sofortige Einstellung der Friedensverhandlungen und die Ablehnung der Kriegskredite verlangt, fielen 118 Stimmen. — In die öffentliche Schloß sich eine Geheimkonferenz an, um die Bündnisverpflichtungen Frankreichs gegenüber den Alliierten und die parlamentarisch nicht genehmigten Staatsverträge des Präsidenten mit den Verbündeten zu erörtern.

Programm der russischen Regierung.

(a) Die neuere russische Regierung, die mit Kerenski, der zugleich Oberbefehlshaber ist, an der Spitze neben drei Sozialrevolutionären, vier Sozialdemokraten, drei unabhängigen und einem Radikaldemokraten, aus vier Kadetten und zwei Parteilosen zusammengesetzt ist, hat sich mit einer programmatischen Erklärung eingeführt, die den Frieden ohne Annexionen zum Ziele hat. Durchdrungen von der Überzeugung, heißt es, daß allein der allgemeine Friede es unsern großen Vaterland ermöglichen wird, alle seine schöpferischen Kräfte zu entfalten, wird die Regierung unermüdet eine tätige äußere Politik verfolgen im Geiste der demokratischen Grundzüge, wie sie von der russischen Revolution verkündet und zu nationalen gemacht worden sind, und sie wird den Abschluß eines allgemeinen Friedens erstreben unter Ausschluß jeder Vergewaltigung. In vollkommenem Einvernehmen mit den Verbündeten wird die Regierung in allerhöchster Zeit an einer Versammlung der alliierten Mächte teilnehmen. Auf dieser Zusammenkunft werden zugleich mit der Lösung der Fragen des gemeinsamen Krieges der Verbündeten unsere Vertreter sich mit den Verbündeten auf der Grundlage der von der russischen Revolution verkündeten Grundzüge zu verständigen suchen. Die Regierung wird alle ihre Kräfte anwenden, um die gemeinsame Sache der Verbündeten zu unterstützen, das Land zu verteidigen und energisch jeder Unternehmung zur Eroberung des Bodens anderer Nationen und jeden Versuch, Ausland den Willen eines anderen aufzuzwingen, entgegenzutreten, und sie wird sich bemühen, die feindlichen Truppen aus Rußland zu vertreiben. Die Regierung wird sich bemühen, die Kampfkraft der Armee und die Disziplin auf dem Wege demokratischer Grundzüge wiederherzustellen, die Effektivebestände hinter der Front würden herabgesetzt werden durch die Entlassung der älteren Soldaten, die nur die Armeekasse belasten und die in den Dörfern viel nützlicher sein können, um die wirtschaftliche Desorganisation zu vermindern.

Teilweise Abrüstung in Russland.

(W) Die B. L.-M. meldet: Der Militärbezirk Petersburg ist auf Befehl des Kriegsministers zur Entlassung der Soldaten der Jahrgänge 1895 und 1896 geschritten.

Die Wirkung des U-Bootkrieges.

(bb) „Daily Mail“ meldet aus New York: Die Liste der seit Eintritt in den Krieg verlorenen bzw. überfallenen amerikanischen Schiffe weist bis zum 1. Oktober 43 Namen auf.

(f) „Daily News“ teilt der „B. L.“ zufolge mit, daß Ende letzter Woche ein großer Mangel an Zucker, Speck und selbst an Buttererfatz, stellenweise auch an Kaffee und Tee in London geherrscht habe. Die Versorgung von Manchester mit Butter und Speck hatte am Wochenende fast ganz ausgesetzt.

Holland.

(bb) Das Mitglied der holländischen Lebensmittelskommission in den Vereinigten Staaten, von der vielen, erklärte laut „Post. Itg.“, daß Holland die Hälfte seines Viehbestandes aufgeben muß, wenn Amerika die Ausfuhr von Vieh für die Armee verweigert. Der größte Teil des abgeschlachteten Viehs müßte dann nach Deutschland gehen.

Die holländische Regierung vertritt den Standpunkt, daß die Durchfuhr von Sand, Kies und Metallabrott von Deutschland nach Belgien, die England unterbinden will, auf Grund der bestehenden Vorschriften nicht verboten werden dürfte, da dieser von Deutschland nach Belgien gehende Sand und Kies zur Wegeverbesserung in Belgien diene.

Die Amerikaner weiter beim Enthüllen.

(W) Auf Gerad und Lanfing folgt jetzt Herr van Dyle, ein früherer amerikanischer Gesandter in Haag. Herr van Dyle hat nach 3 1/2 Jahren enthüllt, daß Deutschland schon Pfingsten 1914 in der Westgrenze mobilisiert habe und legt der überfallenen Welt einen Artikel von Scribners Magazin vor, er hat nämlich damals gelegentlich einer Reise von New York nach Trier vollbestückte Militärlüge fahren lassen. Das ist allerdings schlagend. Wenn sich Amerika erst ganz zum Militarismus durchgearbeitet hat, wird sich Herr van Dyle zweifellos auch in seiner Heimat, in der Nähe starker Ver-

nahmen an dem Anblick vollbestückter Urlauberszüge zu den hohen Festtagen des Jahres erfreuen können.

Argentinien.

(f) Habas meldet laut „B. L.“ aus Buenos Aires, die argentinische Regierung beschloß, den Grafen Ruzburg auf der Insel Martin Gavia unter militärischer Bewachung zu internieren bis zu seiner Abreise nach Holland. — Infolge des Eisenbahnstreikes ist der Verkehr seit 13 Tagen unterbrochen. Der Handel ist aufs schwerste geschädigt. Die Gasgesellschaft teilt mit, daß sie, falls der Streik fortbauert, wegen Brennstoffmangel binnen drei Tagen allen Betrieb einstellen müsse.

Auch der kleinste Beitrag ist willkommen.

Die kleinen Zeichnungen haben bisher Milliarden erbracht! Wer nicht 100 Mark zeichnen kann, beteilige sich an der Kriegsanleihe durch Sparmarken oder Anteilscheine, die bei den Sparbanken und Genossenschaften erhältlich sind.

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe: Frau Kommerzienrat F. C. Guilleaume, Köln 3 Millionen; Geheimrat Theodor Freiherr v. Guilleaume, Köln 2 1/2 Millionen; Justizrat Dr. Victor Schmitz, Köln 1 1/2 Millionen; Landwirtshaus, Provinzial-Genossenschaftskasse für Brandenburg, vorläufig 12 Millionen; Riebeckische Montanwerke, Halle a. S. 3 Millionen; Kommerzienrat Max Pajot, i. H. Wilhelm Grebe, Berlin 3 1/2 Millionen; Rieck, Kupfer- und Messingwerke, Berlin 6 Millionen; Obersteifische Eisen-Industrie, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Gleiwitz 2 Millionen; Ruhrwerke A.-G., Arnsberg 1 1/2 Millionen; Friedr. Sanderhüt, G. m. b. H., Wiesbaden 1 Million; Siegen i. W. 50 000 Mk.; Gebüder Anning, G. m. b. H., Altona i. W. 1 Million; Gült & Wolf, Weg, Wandlberg, Gütersloh 30 000 Mark; Kreisbank für Ostpreußen 16 1/2 Millionen; Farbwerke, vormals Meister, Lucius & Brüning, Höchst a. M. 3 Millionen; Deutsche Gold- und Silberverarbeitungsanstalt, Frankfurt a. M. 6 Millionen. A.-G. „Phönix“, Hörde 10 Millionen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 15. Okt. (Verständnis.) Versicherungsgesellschaft von außerordentlicher Bedeutung ist eine Entscheidung, die das Reichsgericht jetzt zugunsten der Versicherer gefällt hat. Durch Verordnung des Bundesrats vom 18. August 1914 kann in bürgerlichen Rechtsverhältnissen, die bei den ordentlichen Gerichten anhängig sind oder angänglich werden, das Prozeßgericht auf Antrag des Schuldners im Urteil anordnen, daß die Befriederung der Gläubiger, die wegen der Nichtzahlung oder nicht rechtzeitigen Zahlung einer vor dem 31. Juli 1914 entstandenen Verbindlichkeit nach Gesetz oder Vertrag eingetretten sind oder eintreten, als nicht eingetretten gelten. Diese Verordnung ist, wie das Reichsgericht jetzt anerkannt hat, auch auf Versicherungsverträge anwendbar. Demnach ist das Gericht befugt, wenn die Nichtzahlung oder nicht rechtzeitige Zahlung einer fälligen Versicherungsprämie auf die durch den Krieg verursachte wirtschaftliche Notlage des Versicherungsnehmers zurückzuführen ist, die an sich bestehende Rechtsfolge dieses Zahlungsverzugs (Ruhe der Versicherung) als nicht eingetreten zu erklären, sobald der Anspruch auf die Versicherungsprämie bei Eintritt des Versicherungsfalles trotz Nichtzahlung der Prämie besteht.

Einem Bild in die Mütungsindustrie und auf ihren gegenwärtigen Zustand gewandt uns das Bild auf der dritten Seite unseres heutigen Blattes. Hier hat uns der bekannte Maler Richard Klein-München klar vor Augen gestellt, welche hohe Aufgabe unseren deutschen Frauen gegeben ist und mit welcher freudiger Willensstärke sie es erfüllen. Unermüdet schaffen sie in den Fabriken, arbeiten sie an der Munition, die unsere Soldaten zum Schutz des Landes zu ihrer eigenen Verteidigung verbrauchen. So schätzen sie sich gegenseitig, das deutsche Heimat- und das deutsche Front-Heer. Unsere Feinde kennen die vernichtende Wirkung unserer Artilleriegeschosse, sie fürchten die deutsche Wehrmacht in der Heimat und an der Front. Und wieder soll sich diese Kraft bewähren dürfen. Uns alle ruft, wie diese das Vaterland! Sie sind dem Rufe gefolgt. Laßt auch uns unsere Pflicht erfüllen, die uns jetzt zuzust: Zeichen Kriegsanleihe! Ein jeder Deutscher kann und muß sein Geld dem Vaterlande leihen, muß sich in das Heer einreihen, das mit dem Frontheer den endgültigen Sieg erringen soll.

(Kriegsanleiheversicherung.) Ein Mittel, um mit je 10 Mk. Anzahlung je hundert Mk. 5 %ige 7. Kriegsanleihe zu zeichnen, gibt die Landesbank der Provinz Westfalen in Verbindung mit der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen in Münster allen gesunden Sparern bis zum 60. Lebensjahre mittels einer Kriegsanleiheversicherung in die Hand. Jeder Vaterlandsfreund kann durch Anzahlung von einem Beihilfe der gewünschten Summe Kriegsanleihe den 10fachen Betrag von 100 bis 20 000 Mk. zeichnen. Er verpflichtet sich, diese in viertel-, halb- oder ganzjährigen Raten je nach Wunsch im Laufe von 12, 15 oder 20 Jahren abzuzahlen. Stirbt er aber nach einjähriger Prämienzahlung, so gelangt gleichwohl die vorgezeichnete Summe 5 %ige Kriegsanleihe schon bei seinem Tode zur Auszahlung. Diese Versicherungen sind dividendenberechtigt. Es wird eine Mindestdividende von 65 Mk. für 1000 Mk. Versicherungsprämie im Lebensfall garantiert. Außer der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen nehmen sämtliche Banken, Sparbanken, Spar- und Darlehnskassen der Provinz Westfalen sowie des Reichstums Lippe-Deimold Anträge nach Anzahlungen entgegen.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen findet statt am Dienstag, den 16. und Mittwoch, den 17. Oktober, vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr.

Steuern und sonstige Abgaben können an diesen Tagen nicht angenommen werden. Veränderungen in dem Familienstande und sonstige Anträge sind nicht an den Tagtagen bei der Stadtkasse, sondern einige Tage vorher auf dem Militär-Büro zu melden, da derartige Anträge bei Auszahlung des Geldes nicht mehr berücksichtigt werden können.

Vaterländische Feier in Oberberge.

Oberberge, 15. Okt. Ausflärung in die breiten Wälder des Volkes zu tragen, sie über die Geschichte der großen Zeit zu unterrichten und die Liebe zu Kaiser und Vaterland zu pflegen, das sind die Ziele der vielen Aufklärungsvereine, die sich in allen Städten und Gemeinden bilden. Auch für die Gemeindefeier in Oberberge, Verge, Rottum und Dorne besteht ein rühriger Ausschuss, der zu einer vaterländischen Feier für Samstagabend in den Saal des Herrn Schulze-Wiechenbraut eingeladen hatte. Der Einladung war zahlreich Folge gegeben, und die gekommenen waren, sind in ihren Erwartungen sicherlich nicht getäuscht worden. Der Abend wurde eingeleitet mit dem bekannten Gedicht eines Berliner Primaners „Für uns“, das die Schillerin Mariechen Brinmann recht ansprechend wiedergab. Herr Gemeindevorsteher Brinmann brachte darauf den Gruß des Willkommens. Er dankte allen für das Erscheinen, besonders dem Redner, Herrn Oberleutnant Dudd aus Hamm, gedachte in feinen Worten unseres Kaisers und seiner tapferen Kämpfer und brachte diesen ein Hoch. Dann ergriff Herr Oberleutnant Dudd das Wort zu einem Vortrag über die militärische und wirtschaftliche Lage. Friedenssehnsucht ist schon so leidet der Redner ein, aber das Pflichtgefühl mußte stärker sein. Unsere wirtschaftliche Lage ist nicht derart, daß wir den Kopf hängen lassen müßten, im Gegenteil, wir hätten im Hinblick auf unsere Geometrie alle Ursache, den Nacken strack zu halten. England habe uns die Rolle des Hungerns zugezogen, aber der U-Bootkrieg habe die Rollen vertauscht, daran sei nicht mehr zu zweifeln. England müsse jetzt sehen, wie das Geschick der Not und die wirtschaftliche Zerstörung sich bei ihm immer breiter machen. In Frankreich und Italien stehe die Sache nicht besser. Der Höhepunkt des Kriegen sei längst überschritten und der Augenblick gekommen, wo beide Parteien mit gleichen Waffen kämpfen. Und hierbei sei jeder stets dank der künftigen Kraft der Deutschen stets Sieger gewesen. Wir müssen durchhalten, wenn nicht alles verloren gehen soll, das bisher erreicht wurde: durchhalten, weil wir für das Brot der Zukunft kämpfen. In Hand von starken Fährten der Redner dann die Juhdrer durch das deutsche Wirtschaftsgebäude. Die Wirtschaftskraft des deutschen Volkes habe sich bei den sechs Kriegsjahren ungeheuer gesteigert, und sie müsse sich auch bei der lebendigen Anleihe befinden. Zweifel an der Sicherheit unserer Kriegsanleihen dürften es nicht geben. Auf jede Mark komme es an. Gerade die kleinen Zeichnungen seien von äußerster Wichtigkeit, ergäben doch die Zeichnungen bis zu 1000 Mk. bei den 6 Anleihen die Summe von 13 Milliarden; darum dürfe keiner zurückbleiben. Wir wollen den Frieden, so schloß der Redner seine äußerst klaren und interessanten Ausführungen, aber höher als der Friede steht uns die nationale Ehre, die freie Entwicklung. Wieder tot, als Elfen unserer Feinde.

Herr Brinmann dankte Herrn Oberleutnant Dudd für den fesselnden Vortrag. Er forderte alle Anwesenden zur Zeichnung auf. Jeder Großes gehöre dem Vaterlande, die Zeichnung sei eine Pflicht gegen die tapferen Krieger, die unser Land beschützen und gegen die Toten, welche ihr Leben für uns dahingaben. Recht stimmungsvoll wurden dann noch einige Gedichte von Schülern und Schülerinnen vorgelesen, so „Das Kaiserbild“ von August Lunte, „Hindenburg“ von Jule Rinschede, „Rudolf Herzogs „Hilfsleistung“ von Emil Böckmann, Hauptmanns bekanntes „Mutterlied“ von H. Holthaus. Zum Schluß richtete Mariechen Brinmann nochmals durch die Wiedergabe des bekannten Gedichts „Kriegsanleihe“ einen Appell an die Versammelten zur Zeichnung auf die Anleihe.

So klang der Abend aus beste aus. Wie wir hören, soll am 9. Dezember ein weiterer Vortrag mit Lichtbildern stattfinden.

Dortmund, 15. Okt. (Schwurgericht.) Aus der Verhandlung gegen den Vergmann Luigi Sigismundo aus Hamm wegen Raubmordes war das Samstag erhaltene Gutachten des Geschichters Dr. Dool aus Düsseldorf besonders interessant. Wie mitgeteilt, hat der Angeklagte in der Vorrede seine Hofe gewarnt und diese zum Trocknen im Garten aufhängt. Der Angeklagte will aus der Hofe alle Schmutzgerichte beseitigen, die Anlage nahm aber an, es sei ihm darum zu tun gewesen, die bei der Ausführung des Mordes auf die Hofe geratenen Blutflecken zu beseitigen. Derrn Dr. Dool wurde die Hofe überwiegen zwecks Nachweisung von Blutflecken. Wie der Gutachter ausführte, kennt die Chemie ein Verfahren, bei dessen Anwendung sich Blutflecken, von Menschenblut herrührend, nachweisen lassen, selbst wenn das Blut, Stück Zeug noch so intensiv mit Wasser, Seife und Stärke behandelt werde. Die ursprünglichen Blutflecken (nur Menschenblut ist in dieser Beziehung nachweisbar) treten bei Anwendung dieses Verfahrens in blauer Farbe hervor, dieser Nachweis ist gelungen; auf der betr. Hofe zeigten sich zahlreiche Blutflecken von verschiedener Größe, wovon die Geschworenen sich überzeugen konnten. Den Geschworenen wurden die Fragen nach Verdacht und Raub vorgelegt; auf Veranlassung des Verteidigers Herrn Rechtsanwalt Justizrat Dr. Kempenich auch die Frage, ob der Angeklagte einen Menschen vorsätzlich getötet habe, um ein bei der Ausführung einer strafbaren Handlung im entgegenstehenden Hindernis zu beseitigen (§ 214 Str.-G.). Der Staatsanwalt Rüdorff beantragte das Schuldwort wegen Mordes und Raubes. Der Vertreter war dagegen der Meinung, es sei höchstens die zweite Frage zu bejahen. Die Herren Geschworenen entschieden: „Ich auch in diesem Sinne. Es konnte nun den Angeklagten eine Strafe von 10 Jahren bis zu Lebenslang in dem Zuchthaus treffen. Der Staatsanwalt beantragte die letztere. Das Gericht erkannte auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Altena, 9. Okt. (Stiftung.) Kommerzienrat Kintte stiftete aus Anlaß des Geburtstages

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg 100 000 Mark für wohltätige Zwecke.

Etwas über die Behaglichkeit unserer Kleinsten.

Von Kreisföhrerjoseph Schreiber.

Welcher Mutter oder welchem Menschen überhaupt, der die Pflicht übernimmt, ein Kind zu pflegen, läge es nicht am Herzen, den kleinen hilflosen Wesen größtmögliche Behaglichkeit zu verschaffen. Da der Säugling aber noch nicht sagen kann, wie er es gern haben möchte, so ist ein liebevolles Beobachten unbedingt nötig. Jeder Mutter möchte ich sagen: frage dich selbst, wie hast du es gern? Von großer Bedeutung für das Gedeihen des Säuglings ist auch eine zweckmäßige Kleidung. Die Stille, die Kleinen von oben bis unten mit einem Band fest einzuwickeln, sollte man unterlassen, das bequemere Tragen sollte dafür doch nicht auslagelagend sein. Bevor das Kind das Licht der Welt erblickt, liegt es mit hochangeregten Nerven, so daß dieser gewalttätige Strecken der Weine Unbehagen auslösen muß. Auch das Aufsteigen der Nabelbinde hemmt die Blutzirkulation und der eingeklemmte Körper wird infolgedessen nicht genügend vom Blut durchflutet und schlecht ernährt. Die Nabelbinde soll nicht zu fest und nicht zu locker angelegt werden, man soll noch bequem zwei Finger hineinschieben können. Der Nabel, welcher in den ersten 7-10 Tagen eine Wunde darstellt, soll durch die Wunde vor Infektion geschützt werden. Ist der Nabel abgeheilt, dann bleibt die Wunde fort und man putzt nur, falls der Nabel noch etwas nässen sollte. Die Nabelbinde wird aber häufig 2-3 Monate von den Müttern angelegt aus Sorge, es könnte ein Nabelbruch entstehen. Dieser wird aber aus diesem Grunde schon verfehlt, weil die Wunde sich verheilt und entweder ein Teil über oder unter dem Nabel sitzt. Bei kühleren Jahreszeiten sollte man einem ganz jungen Kinde immer eine Wärmflasche geben. Das Kind nimmt dann an Gewicht besser zu, da es einen Teil seiner Wärme zur Erwärmung seines Bettes ungenutzt schon anstatt zum Aufbau seines Körpers. Auch grüne Stuhlfäkalien haben beim Brustkind in der Wicklung keine Ursache. Das Kind soll nicht überfüttert werden, man darf aber darum nicht übermäßig werden und es nur hungern lassen. Den Rest der Flasche entleeren, wenn die Mähzeit vielleicht schon knapp bemessen war. Das Brustkind hat es da viel besser, es trinkt, bis es satt ist.

19. Okt.: Veränderlich, milde.
20. Okt.: Bolkig, teils heiter, milde, meist trocken.

Kriegsausstellung

Dortmund—Friedenbaum

geöffnet täglich von 10-8 Uhr
bis Anfang November 1917

Die Kriegsausstellung will nicht nur durch Vorführung von allerlei Kriegsbildern die Schaulust befriedigen, sondern auch durch Darstellung von Kriegsbildern das Verständnis für die Gefahren und Leistungen unserer Vaterlandsverteidiger wecken. Über die verschiedenen Zweige der Kriegsführung aufklären und vor allem Mittel zur Stellung der durch den Krieg geschlagenen Wunden sammeln.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der staatlichen Familienunterstützung an die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mannschaften der Gemeinde des Amtsbezirks findet wie folgt statt:

Die Auszahlung für Mehl und Wasserfuhrl am Dienstag, den 16. Oktober er., nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Gertrudis in Mehl und um 4 1/2 Uhr für die Gemeinde Westf.

Für die Gemeinde Oberaden am Mittwoch, den 17. Oktober er., nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Hüsemann in Oberaden und um 3 Uhr für die Gemeinden Niederaden und Widdinghofen durch den Rentanten Alster.

Für Heeren-Weere am Mittwoch, den 17. Oktober er., nachmittags 3 Uhr, im Gemeindehause in Heeren.

Die Empfangsberechtigten aus der Gemeinde Südbarm können die Unterstufungen an jedem Wochentage, vormittags, direkt an der Kasse erheben.

Der Amtmann: Sabaß.

Zu vermieten

Eine Wohnung

von 2-3 Zimmern mit Stall und Garten zu vermieten. 2472

Wo, sagt d. Gehst

Zu verkaufen

Ein gebrauchtes Fahrrad

zu verkaufen. 2473

G. Kloss, Ka'sorau, Sektion II.

Stellen-Angebote

Für ländlichen Haushalt ein kräftiges Mädchen

zu erfr. in der Gehst.

Kauf-Angebote

unserer man erfolgreich in der Kamener Zeitung.